

Holger Backhaus-Maul, Leonore Grottker und Christine Sattler

Gesellschaftliche Teilhabe durch Engagement.

Eine Befragung von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg¹

-Ausgewählte Befunde-

Engagement² fördert die gesellschaftliche und universitäre Teilhabe von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte sowie die Entwicklung ihrer persönlichen, akademischen und beruflichen Kompetenzen. Es trägt zur Verbesserung ihrer Kenntnisse der deutschen Sprache bei und eröffnet ihnen unmittelbare Kontakte in die deutsche Gesellschaft.

Zu diesem Ergebnis kommt die aktuelle Befragung des Pilotprojektes „Students meet Society“, die an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) im Wintersemester 2016/2017 durchgeführt wurde. Ziel der Untersuchung ist es, Wissen über die Studiensituation, den möglichen Bleibewunsch sowie die engagementbezogenen Erfahrungen und Interessen von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte zu generieren.

Knapp zwei Drittel (64 %) der 296 Befragten verfügen über **Erfahrungen im Engagement**, weil sie sich entweder aktuell engagieren (17 %) oder in der Vergangenheit engagiert haben (47 %). Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse eine hohe Bereitschaft, das bestehende Engagement entweder noch auszuweiten oder ein neues Engagement beginnen zu wollen, ohne dass dieses **Potenzial** bislang am Studienort in adäquat organisierter Art und Weise abgefragt sowie auch hinreichend anerkannt und gewürdigt wird.

Das Engagement der Befragten findet sowohl **innerhalb als auch außerhalb der Universität** statt. Innerhalb der MLU engagieren sich die Befragten am häufigsten in der Studierendenvertretung, wie etwa Fachschaftsräten, und außerhalb der Universität vor allem in Vereinen und selbstorganisierten Gruppen. Im Engagement der Befragten kommen – wie auch bei deutschen Studierenden – **selbst- und gesellschaftsbezogene Begründungen** zum Tragen. Dieser Befund verdient bei internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte besondere Aufmerksamkeit und Förderung, da hierin nicht zuletzt ein positives Interesse an der deutschen Gesellschaft zum Ausdruck kommt.

Der Zugang zum Engagement erfolgt bei den bereits Engagierten **häufig zielgerichtet und selbstgesteuert** („selbst gesucht“) oder weil Freund*innen und Bekannte entsprechende Anregungen gegeben haben. Die latenten Wünsche bei Nicht-Engagierten nach mehr Informationen und Unterstützung deuten darauf hin, dass wir es hier mit zwei Gruppen zu tun haben: Denjenigen, die einen hohen Grad an Selbständigkeit und Selbstorganisation in Bezug auf Engagement mitbringen und anderen, denen überhaupt erst einmal Wege ins Engagement eröffnet werden sollten.

¹ Die Befragung wurde im Rahmen des Pilotprojektes „Students meet Society - Förderung der Integration von Studierenden mit Migrationsgeschichte und von internationalen Studierenden durch Engagement am Hochschulstandort“, das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Nürnberg) mit Mitteln des Bundesinnenministeriums (Berlin) gefördert wird, durchgeführt. Die vollständige Untersuchung ist ab Dezember 2017 erhältlich.

² Engagement wird im Folgenden als bürgerschaftliches Engagement entsprechend der Definition der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagement (2000 –2002) des Deutschen Bundestages als unbezahlte, freiwillige Tätigkeit verstanden, die gemeinschaftlich ausgeübt wird und einen dezidierten Gemeinwohlbezug aufweist (Enquete-Kommission 2002).

Besonders aufschlussreich sind die Aussagen bereits engagierter Studierender über die von ihnen selbst wahrgenommenen **Effekte** des Engagements für ihre persönliche und berufliche Entwicklung und Perspektive. So werden **Kontakte zu Personen außerhalb der Universität** und die **Erweiterung des persönlichen sozialen Netzwerkes** von 83,9 % der Befragten als ein wichtiger Effekt ihres Engagements angeführt. Dieses ist insofern bemerkenswert, als die Ergebnisse der Befragung gleichzeitig darauf aufmerksam machen, dass von den Befragten der Kontaktaufbau zu Personen außerhalb der Universität am Studienanfang als am schwierigsten eingeschätzt wird.

Persönliche Kontakte bestehen in der Regel zu internationalen Freund*innen und Bekannten sowie zu Familienangehörigen. Bemerkenswerter Weise trifft dieses für internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte in internationalen, englischsprachigen Studiengängen in besonderem Maße zu. Im Zuge der Internationalisierung deutscher Hochschulen und der damit verbundenen Förderung von Diversität wurde die Einführung und Verbreitung internationaler, in der Regel englischsprachiger Studiengänge forciert. Doch um den Kontakt zu einheimischen Studierenden zu erleichtern, wären mehrsprachige Studiengänge hilfreich³.

Engagement trägt aus Sicht des Befragten dazu bei, bestehende **akademische, berufliche und soziale Kompetenzen und Fähigkeiten** außerhalb des Studiums zu erweitern und neue zu erwerben. Fast drei Viertel derjenigen, die bereits Erfahrungen im Engagement gesammelt haben, berichten von **Kompetenzerweiterungen im Engagement**. So können im Engagement vergleichsweise einfach anwendungsbezogene **Deutschkenntnisse** erworben und verbessert werden. Dieses bestätigen 63,2 % der befragten Engagierten. Das Engagement in gemeinwohlorientierten Organisationen und Einrichtungen sowie die Kommunikation mit den Mitarbeitenden und Nutzer*innen bieten eine gering formalisierte und anwendungsorientierte Lernumgebung für die Sprachaneignung, wie es beispielsweise ein Studium in einem englischsprachigen Studiengang und Kurse in universitären Sprachenzentren in vergleichbarer Art und Weise nicht bieten können. Dieser Sachverhalt verdient besondere Aufmerksamkeit, da gute basale Deutschkenntnisse neben den entsprechenden fachlichen Kenntnissen und Kompetenzen für Zugänge zum Arbeitsmarkt von entscheidender Bedeutung sind.

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (50,6 %) kann sich vorstellen, nach dem Studium für eine nicht näher spezifizierte Zeit in Deutschland zu bleiben; weitere 39,4 % schließen für sich grundsätzlich nicht aus, nach dem Studium in Deutschland zu bleiben. Eine Verstärkung dieses **Bleibewunsches** wird unter anderem positiv vom Grad der gesellschaftlichen Einbindung und von Selbstwirksamkeitserfahrungen im Engagement und sozialen Kontakten beeinflusst.

Die Befragung liefert auch wichtige Erkenntnisse für Hochschule und auch Zivilgesellschaft für die Gestaltung von günstigen Rahmenbedingungen und Gelegenheiten, um die vorhandene Engagementbereitschaft von Studierenden mit entsprechend organisierten Angeboten am Studienort zu fördern. So wird von Befragten vielfach der **Wunsch nach einem gemeinsamen Engagement mit Freund*innen** (61,4 %), der Bereitstellung von **mehr Informationen über Engagementmöglichkeiten** (57,3 %) sowie mehr **Unterstützung bei der Suche und Durchführung von Engagement** (59,7 %) geäußert. Auch **Formen der Anerkennung** des Engagements durch die Universität wären für immerhin 54,4 % der Befragten eine positive Rahmung ihres Engagements.

Die vollständige Untersuchung ist ab Dezember 2017 erhältlich.

³ Morris-Lange, Simon (2017): Allein durch den Hochschuldschungel. Hürden zum Studienerfolg für internationale Studierende und Studierende mit Migrationshintergrund. SVR-Forschungsbereich, Berlin, 29.